

lange nach dem Tode des hl. Verfassers als »Type du véritable manuel ascétique« (S. XXIV) von allen Völkern Europas in deren eigenen Mundart gelesen wurde und heutzutage sogar in die Landessprache der Armenier, Chinesen und Mexikaner übertragen ist, so ist das wiederum der sprechendste Beweis für die Vortrefflichkeit, hohe Güte und Gediegenheit des Werkes selber.

Darum ungetheilter Beifall und aufrichtiger Dank jener opferfreudigen Mühewaltung, jenem feinen Geschmack und kritischen Takt, welche dies kostbare Geisteskleinod des sanften Heiligen und grossen Kirchenlehrers uns in seiner wahren und vollendetsten Form und in einer so würdigen Fassung darbieten zu reichem Genusse, zur inneren Förderung und allseitigen Erbauung.

Metten.

P. Wunibald Götz, O. S. B.

Das heilige Evangelium nach Marcus

in einer selbständigen Monographie erklärt für Theologiestudierende und Theologen von P. Franz Sales Tiefenthal, O. S. B., Capitular des Stiftes Einsiedeln, Professor im Colleg St. Anselm zu Rom. Münster i. W. A. Russel's Verlag. 1894. 8°, X, 530.

Vorliegender Commentar hat nach seiner Anlage eine Aehnlichkeit mit des Verfassers Commentar zur Apocalypse.¹⁾ In der Einleitung bespricht der Verfasser die Frage über die Authentie und den Verfasser des Evangelium, sowie dessen Verhältnis zum hl. Petrus, ziemlich ausführlich, selbstverständlich in der bei katholischen Theologen üblichen Weise. Aber die Ansichten der neueren Kritik über die Entstehung dieses Evangelium und sein Verhältnis zu der anderen synoptischen Evangelien berührt er nur ganz leicht, ohne sich auf eine tiefere Erörterung einzulassen. Und doch ist eine Besprechung und Widerlegung jener Ansichten in der Gegenwart nothwendig und den Intentionen der Encyclica „Providentissimus Deus“ entsprechend. Ueber die Zeit des ersten Zusammentreffens des hl. Marcus mit dem hl. Petrus und der Abfassung des Evangelium folgt der Verfasser der Ansicht neuerer katholischen Gelehrten (Patrizi, Hundhausen, Ubaldi, Kaulen u. a.) und setzt beide Thatsaehen in das J. 42, was wir für unrichtig halten.²⁾

In der Erklärung des Evangelium geht der Verfasser vom griechischen Texte aus. Die abweichenden Lesearten der Vulgata werden von ihm angegeben, stellenweise werden auch die textkritischen Zeugen für die adoptierten Lesarten erwähnt. Mit Freuden bezeugen wir, dass der Verfasser nichts übergeht, was einer philologischen oder sachlichen Erklärung bedarf, er setzt auch öfter den Wortlaut der Deutungen der hl. Väter und namhafter alten Exegeten bei. Er unterlässt es nicht, den Zusammenhang der einzelnen evangelischen Thatsachen hervorzuheben, und ihre Bedeutung in das rechte Licht zu stellen. Der Commentar

¹⁾ Erschienen 1892, siehe »Studien u. Mittheil.« 1894, S. 330 f.

²⁾ Siehe »Studien u. Mittheil.« 1887, S. 471 f.

athmet einen echt katholischen Geist, und kann demnach um dieser Vorzüge willen Theologiestudierenden empfohlen werden.

Einige Bemerkungen mögen uns gestattet sein. Wenn der Verfasser der Benennung des Herrn *ὄσις Μαρία* 6, 3 dahin erklärt (S. 217): es geschieht hier im Munde der Nazarethaner wahrscheinlich nur desswegen, weil der hl. Josef schon gestorben war, so scheint er die tiefere Bedeutung dieser von der Parallelstelle Math. 13, 54 (vergl. Luc. 4, 16) abweichenden Benennung zu verkennen. Dieselbe ist gewählt und zeigt, dass die Kindheitsgeschichte des Herrn dem hl. Marcus, obgleich in seinem Evangelium übergangen, wohl bekannt war. Dass der Verfasser den Namen Maria in der früher gangbaren Weise erklärt, wird ihm Niemand verargen können, da die gründliche Schrift „Der Name Maria“ von Bardenhewer, welcher den Namen im Anschluss an Gildemeister von *מַרְיָם*, *מַרְיָם* im Sinne von wohlbeleibt, schön sein, ableitet, erst 1895 erschienen ist.

Der Verfasser sagt S. 317 ganz richtig, dass unter *πυρί* 9, 49 das höllische Feuer nicht verstanden werden könne. Aber er nimmt *πυρί* zu enge von dem Feuer der Trübsal. Dem Contexte entsprechender möge *πυρί* von jener Feuerprobe verstanden werden, welche Jemand durch Übung einer äusserst schmerzlichen Selbstverläugnung, zu welcher der Herr im Vorhergehenden 9, 42 f. ermahnte, bestanden hat, um die Sünde zu meiden und in den Augen Gottes wohlgefällig zu bleiben.

Die Worte 13, 24 *ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις μετὰ τὴν δόξιν ἐκείνην* (εὑδεως Matth. 24, 29) berechtigen nicht, die folgende Weissagung ausser von der der Ankunft Christi unmittelbar vorhergehenden Zeit auch von andern früheren Zeiten zu verstehen. Hier ist einfach der den Propheten eigenthümliche Nexus opticus, welcher in dem Wesen der wahren Prophetie wurzelt, vorhanden. Der Verfasser hätte gut gethan, S. 382 der Erklärung des 13. Capitels eine Belehrung über Prophetie und den Nexus opticus voranzuschicken, wie dies von Bisping 1. B. S. 464 f. zu Math. 24, 3 geschieht. Schliesslich ist das, was der Verfasser S. 509 zum Erweis der Echtheit des Abschnittes 16, 9 f. sagt zu dürftig. In einem so umfangreichen Commentare wird Jedermann eine gründliche Erörterung der Frage erwarten, und es genügt nicht, den Leser auf andere Bücher zur Belehrung über diesen Abschnitt zu verweisen.

Brünn.

Prof. Ernest Grünwacký.